Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 34 (1991)

Artikel: Der Friedhof Wiedlisbach : Beerdigungsgebräuche im Wandel der Zeit

Autor: Obrecht-Kunz, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FRIEDHOF WIEDLISBACH

Beerdigungsbräuche im Wandel der Zeit

WERNER OBRECHT-KUNZ

Wiedlisbach, soweit Urkunden vorliegen, war immer zu Oberbipp kirchengenössig. Seit der Gründung des Städtchens durch die Froburger besitzt es wohl eine Stadtkapelle, hatte aber keinen Friedhof. Die Bewohner der ganzen Kirchgemeinde (Attiswil, Farnern, Oberbipp, Rumisberg, Wiedlisbach und Wolfisberg) wurden im Kirchhof zu Oberbipp beerdigt. Mit der zunehmenden Bevölkerung mangelte es allmählich an Platz. Die grösseren Nachbargemeinden, Attiswil und Wiedlisbach, errichteten demzufolge vor ungefähr 150 Jahren eigene Friedhöfe. Attiswil in der Nähe des Freisteins und Wiedlisbach auf kleiner Anhöhe in der Stolzrüti.

Derselbe wurde im Geviert angelegt, zunächst in zwei gleich grossen Teilen und umgeben mit einer Thuyahecke. Vom Eingangstor weg verläuft der Hauptweg zur Westseite. Dort wurde eine offene Halle errichtet, wo die Abdankungen stattfanden. Auf der südlichen Hälfte entstanden die ersten Grabreihen links der Halle ab etwa 1850. Diese waren anfänglich fast ausschliesslich mit Grabkreuzen aus Gusseisen versehen mit einem ovalen Blechschild, auf welchem Namen und Daten der Verstorbenen aufgezeichnet waren. Diese Grabkreuze waren meist mit wetterfesten Glasperlenkränzen (Chräuelichränz) geschmückt; solche kann man etwa noch in Dörfern südlich des Bielersees zu sehen bekommen. Nach und nach kamen Grabsteine in Granit, weissem oder auch schwarzem Marmor in verschiedenen Formen, sogar als Marmorsäulen mit abgebrochenem Kopf.

Im westlichen Teil des Mittelfeldes wurde der Kinderfriedhof angelegt. Dessen Fläche war mehr als doppelt so gross wie heute. Die Kindersterblichkeit war bis in die zwanziger Jahre erheblich, es gab aber auch mehr Geburten als jetzt.

Der übrige, grössere Teil des Mittelfeldes war erstmals ganz belegt bis um 1917. Einige Jahre vorher ist der Friedhof auf der ganzen Nordseite um rund zehn Meter verbreitert worden. Derselbe ist ab 1917 bis 1960 zweimal be-

legt worden. Das erstbenützte südliche Gräberfeld wurde ab 1917 bis 1940 zum zweitenmal gänzlich belegt. Entlang des Kinderfriedhofes entstanden 1935 die ersten zwei Urnengräber. Es folgten hier erst ab 1956 bis 1979 zwei Reihen Urnengräber in ganzer Breite des Mittelfeldes, wonach anschliessend ab 1979 bis 1980 noch zwei Reihen Erdbestattungen erfolgten.

Den restlichen und grösseren Teil dieses Mittelfeldes hat man seither abgeräumt und begrünt. Ab 1960 bis 1978 ist das ganze südliche Gräberfeld zum drittenmal gänzlich belegt worden. Vor 1950 sind die frühesten beiden Reihen Kindergräber abgeräumt worden. An einer Gemeindeversammlung wurde ein Gesuch um Platz für Familiengräber knapp angenommen. Das Terrain der abgeräumten Kindergräber wurde hiefür frei gehalten. Doch entstanden seither nur zwei Familiengräber, je eines um 1950 und 1970. Das nur zehn Meter breite nördliche Feld wird seit 1981 in ganz neuer Weise benützt. Die Gräber werden hier nicht mehr in west-östlicher, sondern in nord-südlicher Richtung angelegt. Die folgende zweite Reihe jedoch in Süd-Nord, so dass die Fussenden der beiden Reihen gegeneinander zeigen.

Bis gegen 1980 blieben die Verstorbenen bis zum Begräbnistag meist in ihrer Wohnung (oder auch im Spital) aufgebahrt. War es so weit, hielt der Pfarrer mit den Angehörigen in der Wohnung am noch offenen Sarg eine kurze Andacht. Danach folgte vor dem Trauerhaus vor versammelter Trauergemeinde eine Abdankungsrede, wonach der Sarg auf den bereitstehenden Totenwagen geladen wurde. Die gespendeten Kränze wurden rings am Wagen angehängt. Waren es gar zu viele, halfen Freunde oder sogar Schulkinder solche mittragen.

Bis nach dem Ersten Weltkrieg war der Trauerzug wie folgt geordnet: Unmittelbar hinter dem Totenwagen gingen der Pfarrer (bzw. Lehrer) mit den männlichen Angehörigen, dann die übrigen Männer und hernach die Frauen. Erst ganz am Schluss kamen Gattin, Mütter, die Töchter und weitere weibliche Verwandte. Beim Friedhof wurde der Sarg vom Wagen auf eine Bahre gelegt und ans offene Grab getragen, vier Männer senkten ihn an zwei Seilen ins Grab. Bei schönem Wetter fand die Abdankung meist unter freiem Himmel statt. Bei regnerischem Wetter, aber auch, wenn das Geleite sehr zahlreich war, versammelten sich alle in der grossen Halle um den Sarg, der dort auf der Bahre lag. Seit etwa 15 Jahren erfolgt die Grablegung nicht mehr von Menschenhand. Der Sarg wird auf den Banden eines Spezialapparates langsam ins Grab gesenkt.

Einweihung

der Friedhofkapelle Wiedlisbach.

Nach wie vor ist es Sitte, dass der Fähnrich am Grab eines toten Vereinskameraden den Fahnengruss entbietet. Ehemals ist die Musikgesellschaft mit umflorter Fahne vor dem Totenwagen zum Friedhof marschiert. Meist wurde der Trauermarsch von Chopin gespielt.

Nach der Trauerfeier, auf dem Heimweg jedoch, ertönt stets ein aufmunternder Marsch. Frauenchor, Männerchor und Jodlerklub singen ihren Toten am Grab nunmehr wegen des Verkehrslärms meist in der Kapelle.

Nach der Einweihung der Friedhofkapelle sind Dach und Seitenwände der Abdankungshalle entfernt worden. Die steinerne Rückwand jedoch blieb erhalten. Früher befand sich hinter derselben die grosse Gemeinde Steingrube, die zuletzt längere Zeit als Kehrichtdeponie benutzt wurde, dann aber aufgefüllt und begrünt worden ist. Im Hinblick auf die kommende Entlastungsstrasse wurde ein grosser Teil dieser Grünfläche als Erweiterung des Friedhofes umgestaltet, verziert mit einem schönen Brunnen und neuerdings mit einer Steinskulptur, welche das Areal der Gräber der «Namenlosen» schmückt.

Bis um 1930 wurden nur selten gedruckte Todesanzeigen nur an Verwandte und Freunde versandt. Es gab solche auch vorgedruckt, wo man den

Namen und Beerdigungstag selber von Hand hineinschrieb. 1932 kam der Brauch auf, die Todesanzeigen im Wohnort durch die Post in jede Haushaltung vertragen zu lassen. Kondolenzbesuche zur Zeit, da die Verstorbenen noch im Wohnhaus zu sehen waren, gibt es kaum mehr. Jetzt schickt man den Trauerfamilien Trauerkarten. Besonders kostbare werden nicht selten eingerahmt. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es fast nur Kränze aus künstlichen Pflanzen, die da und dort unter Glas gerahmt und so in einer Stube an die Wand gehängt wurden.

Durch die enorme Bautätigkeit hat sich das Umfeld des Friedhofes stark verändert. Die grossen Douglasien, die den Zugang zum Friedhof flankieren, sind vor gut 100 Jahren dort angepflanzt worden. Der damalige Posthalter und Burgerpräsident Gottfried Ingold-Mosimann importierte eine grosse Anzahl solcher Jungpflanzen aus Kanada, die heute, insbesondere im Säget, zu prächtigen Sagtannen herangewachsen sind. Die noch fünf Exemplare beim Friedhof sind bis hinunter astig geblieben. Sturmwinde, pralle Sonne und Wassermangel liessen sie knorrig und verwittert werden.

Vor Eröffnung der Friedhofkapelle, nach 1940, hing die Sterbeglocke in der St. Katharinenkapelle. Bis gegen 1920 wurde diese von Frau Marie Känzig geläutet; man kannte sie nur nach dem Dorfnamen s Lipp-Fritze Marei. Beim Läuten hatte sie stets einen Wecker vor Augen; das Trauergeleite brauchte eben mehr oder weniger Zeit bis zum Friedhof. Früh verwitwet, wohnte sie mit zwei Pflegekindern im Winkel nahe der Kapelle. Nach ihrem Ableben haben die Schwestern Wiederkehr das Glöckneramt ebenso zuverlässig ausgeübt und gleicherweise auch die «Historische Sammlung» betreut, die sich bis 1939 in der Kapelle befand.

Seit Einweihung der Friedhofkapelle wird früh um 7.30 Uhr die in der Katharinenkapelle verbliebene Glocke (ehemals Sturmglocke) geläutet. Die grössere Glocke kam in die Friedhofkapelle. Auf derselben steht eingegossen: «Ich bin ein Stym (Stimme) der Lebigen – kommt zu beten.» Bei der Kirchenrenovation in Oberbipp, 1960, wurden dort zwei Glocken ersetzt. Die Kirche wollte eine derselben der Friedhofkapelle schenken. Für deren Dachreiter war sie jedoch zu schwer und zu gross. So verblieb die St. Katharinenglocke in der Stolzrütikapelle.

In diesem Jahrhundert hat viele Jahre Sekundarlehrer Ernst Strasser die Abdankungspredigt gehalten. Vorher hatte kurze Zeit Hans Allemann-Schmitz, Lehrer, dieses Amt ausgeübt. Im Frühling 1925 wurde der junge

Heute fast überall ein Bild der Vergangenheit. Foto Hans Zaugg

Hans Jaggi-Aeschbach (gestorben 1988) als Pfarrer installiert. Er hielt nunmehr auch in Wiedlisbach die Abdankungen selbst und sorgte dafür, dass alle Angehörigen, Frauen und Männer, mit ihm zusammen hinter dem Leichenwagen mitgingen. Die Sitte, erst Männer, dann die Frauen, hat sich immer mehr gelockert, ähnlich wie in der Kirche, wo früher in der linken Bankreihe die Frauen und rechts die Männer Platz genommen haben. In seltenen Fällen, wenn Vereinskameraden, Mitschüler oder Militärpersonen zu beerdigen waren, wurden die Toten von vier bis sechs Kameraden auf der Bahre zum Friedhof getragen.

In den sechziger Jahren wurde im Untergeschoss der Kapelle eine Aufbahrungshalle errichtet. Leichengeleite vom Trauerhause hinweg wurden immer seltener und des überhandnehmenden Autoverkehrs wegen kurz vor 1980 ganz aufgegeben. Seither versammelt sich die Trauergemeinde vor dem Friedhof. Nach dem Gebet am offenen Grabe begibt man sich zur Abdankung in die Kapelle.

Von jeher haben die Wiedlisbacher/innen Wert auf einen wohlgepflegten Friedhof gelegt. Vor Ostern werden die Gräber sorgfältig neu bepflanzt, gleicherweise im Herbst, vor Allerheiligen und Allerseelen, wonach bis nach Weihnachten auf vielen Gräbern Kerzen angezündet werden.

Bis gegen 1950 stand auf dem Friedhof nur ein kleiner Brunnen. So gab es an trockenen Tagen zuweilen ein Gedränge, wenn die Leute dort Wasser holen wollten. Seit 1950 steht ein zweiter Brunnen auf der Ostseite zur Verfügung. Neuerdings ziert ein dritter das neue Areal, wo die Urnengräber Platz finden.

Wenn sich eine zahlreiche Trauergemeinde zur Beerdigung einfindet, ist die Friedhofkapelle nicht mehr geräumig genug, um alle Anwesenden aufzunehmen. An warmen Sommertagen wurden deswegen auch schon Bänke südlich der Kapelle aufgestellt und ein Lautsprecher montiert, damit die Predigt auch ausserhalb der Kapelle gehört werden kann. Solche Notlösungen können auf die Dauer keineswegs befriedigen. An eine Verlängerung der Kapelle ist kaum zu denken; eine Vergrösserung des Innenraumes scheint aber doch auf der ganzen Länge des Gebäudes durch einen Anbau möglich zu sein. Entsprechende Pläne sind an der Gewerbeausstellung 1988 ausgestellt worden.

Immer ist der Friedhof als ein Ort der Stille und Besinnung betrachtet und auch besucht worden. Er ist oft das Ziel eines abendlichen oder sonntäglichen Spazierganges, nicht zuletzt wegen der einzigartigen Rundsicht.